

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 8 : die St.- Nikolaus-Knacknuss und die Willisauer Ringli

Autor(en): **Weber, E.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **39 (1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krankenhaus erholten sich die Patienten wieder nach zwei Tagen. Die Untersuchung der Pilze durch Chemierat Dr. Sperber in Erlangen ergab, daß sich unter den Pilzen auch Exemplare des Riesenrötlings befanden. Die Händlerin hatte die Pilze von einem unbekanntem Mann gekauft, ohne sie kontrollieren zu lassen. Der Sammler und die Händlerin wurden angezeigt und verurteilt.

Unser verstorbener Freund und Pilzforscher, Carlo Benzoni, hatte im Jahre 1958 aus italienischen Zeitungen zahlreiche Pilzvergiftungen entnommen, die alle erst im November aufgetreten waren. Es handelte sich um Vergiftungsfälle in 5 Städten, denen 38 Personen zum Opfer fielen. In allen Fällen trat wieder Heilung ein. Nähere Angaben über die in Frage kommenden Giftpilze waren nicht zu erhalten. Angesichts der vorgerückten Jahreszeit und des günstigen Verlaufes kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß keine Knollenblätterpilze darunter waren, die ja von Mitte Oktober an nicht mehr auftreten.

Zum Schluß sei allen Mitarbeitern, die mich mit Informationen über Pilzvergiftungen unterstützten, den Herren Spitalärzten für Überlassung der Krankengeschichten, den Vapko-Instanzen und den Pilzfreunden für ihr Entgegenkommen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 8

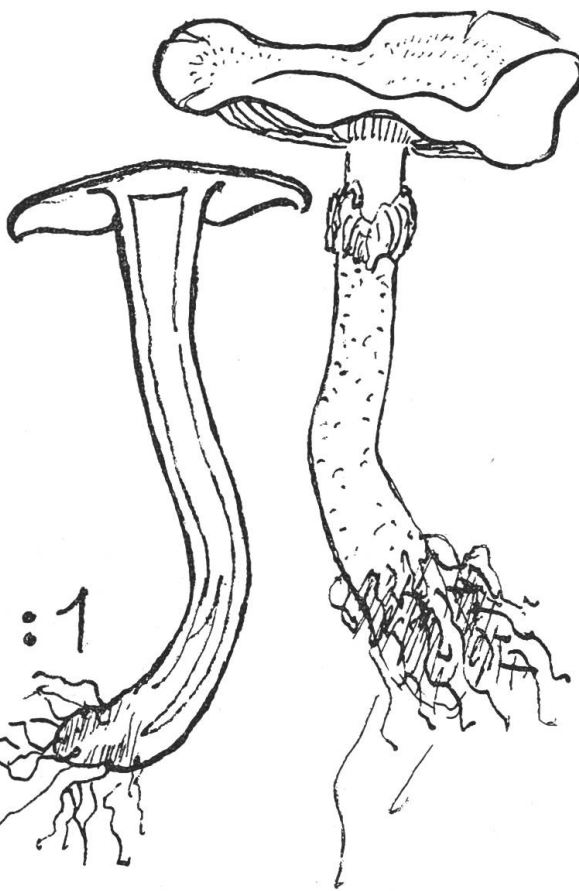
Die St.-Nikolaus-Knacknuß und die Willisauer Ringli

Ein Pilzfreund sandte mir am 20. September 1961 per Expreß ein Paketchen mit sehr schönen Blätterpilzen zum Bestimmen. Weil mir aber damals die nötige Zeit gefehlt hat, die Pilze zu studieren, habe ich sie vorsorglicherweise skizziert, mikroskopiert und beschrieben – und nun habe ich sie dem St. Nikolaus als Knacknuß in den Sack gesteckt. Aber Vorsicht, beißt euch daran die Zähne nicht aus, ich muß euch verraten, daß sie so hart ist wie die Willisauer Ringli, die wir an der letzten WK-Tagung in Willisau gekauft und der lieben Eehälfte heimgebracht haben. Doch wenn man sie geknackt hat – ich meine die Willisauer Ringli und die Knacknuß –, dann hat man das erhebende Gefühl, etwas Besonderes geleistet zu haben. Die Lösung, wie man die Willisauer Ringli knackt, kann ich euch verraten; denn auf der Schachtel steht die Gebrauchsanweisung: «Wie *ißt* man echte Willisauer Ringli? Zuerst in der Hand zerbrechen, dann Stück für Stück im Munde zergehen lassen wie Schokolade.» So genossen, sind die Ringli übrigens gut und bekömmlich (Urteil meiner Eehälfte). Die Lösung, wie man die Knacknuß öffnet, erscheint jedoch erst im Frühjahr 1962 in unserer Pilzzeitschrift.

Alle Pilzfreunde sind herzlich eingeladen, mitzumachen. Sendet eine Postkarte oder einen Brief mit folgenden Angaben an die Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde, R. Haller, Quellstraße 461, Rohr (AG):

1. Botanischer Name des Pilzes
2. Bestimmungsliteratur
3. Gute Abbildungen
4. Wohnort und Zugehörigkeit zu Sektion u. dgl.

Einsendungen gültig bis zum 1. Februar 1962.



MST. 1:1

SPOREN 2,5-4,2 x 3,5-6-(7)μ



HUTHAUT

SKALP
55/16μ

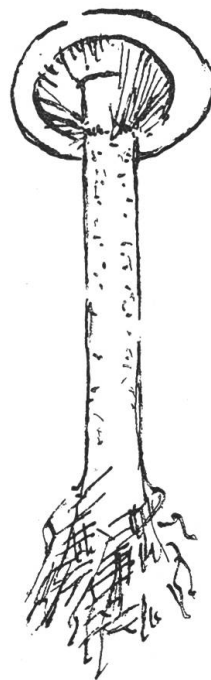
VERT.
60/10μ



STIEL

MARK
6-12μ

RINDE
φ6μ



BERN, 23.9.61

E.H. WEBER



Photographische Aufnahme der Pilze durch St.Nikolaus von der Kiesgrube.

Beschreibung der Pilze

Hut: Gewölbt–ausgebreitet, niedergedrückt, jung schwach gebuckelt, alt vertieft; 1,5–4,5–(6) cm Durchmesser, dünnfleischig. Rand etwas gewellt, einwärts gebogen. Kartoffelschalenfarbig, blaßgrau, graubraun, Rand heller. Hutrand erst glatt bis feinfaserig, später konzentrisch, feinschuppig werdend, kurzradialrissig am Rande. Huthaut trocken, \pm abziehbar.

Lamellen: Untermischt, dichtstehend, schmal–breit angewachsen, sich vom Stiel leicht losreissend. Schneide fast glatt. Jung sind die Lamellen schmutzigweiß, bei Reife fast milchweiß; Schneiden ganz wenig gelblich oder gilbend.

Stiel: 4–8 cm lang, 5–10 mm dick; markig-voll, längsfaserig, elastisch, zylindrisch; Basis zwiebelig verdickt. Stiel meist gekrümmt. Stielspitze und Hutrand mit fädigem, dichtem, weißem Haar verbunden. Beim Ausbreiten des Hutes reißt der fädige Haarschleier sich vom Hutrand los und bildet am Stiel einen prächtigen, sehr auffallenden, lockeren, watteähnlichen, äußerst zarten Haarring, der rasch schwindet und dann nur eine Zone verklebter Haarreste zurück-

läßt. Die Stielfarbe ist weißlich, wenig gelblich oder gilbend. Stielhaut über dem Ring glatt, unter dem Ring kleiig oder feinflockig.

Geschmack: Mild, mehligartig.

Geruch: Nach 2 Tagen fast geruchlos, nicht unangenehm.

Standort: In überwachsener Kiesgrube an Flußlauf im schweizerischen Mittelland.

Funddatum: 20. September 1961, nach trockenen, warmen Wochen.

Mikroskopische Merkmale: Sporen hyalin, nicht amyloid, sehr ungleichförmig, rund, elliptisch, apfelkernförmig, sogar eingeschnürt. Mittelmaß aus 10 Messungen 3,4–5,46 μ , Streumaße 2,5–4,2 \times 3,5–6–(7) μ . Cystiden: Keine beobachtet. Lamellentrama fast regelmäßig mit länglichen Hyphen. Haarschleier (von jungen Pilzen) hyalin 5–6 μ . Huthaut in Skalp- und Vertikalschnitt längshyphig, 8–16 \times 50–70 μ . Stielrinde: Hyphen 4 μ dick, sehr lang, gelblich. Stielmark: Hyphen 6–12 μ dick, kurz, weißlich. Schnallen nirgends festgestellt.

E. H. Weber, Bern

Auflösung der Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 7

Der Ziegelrote Rißpilz, der nicht röten wollte, ist *Inocybe Queletii*.

Wie man es anstellen soll, um diesen Rißpilz bestimmen zu können, möchten Sie wissen? Die Antwort lautet ganz einfach – machen Sie es wie unser Entlebucher Dichter und Mykologe, der nachstehend seine bewährte Arbeitsmethode uneigennützig und in kunstvollem Versmaße preisgibt.

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 7

Hat man den «Moser» bei der Hand,
dazu ein wenig auch Verstand,
den Text zu lesen mit Bedacht,
dem wird das Lösen leicht gemacht.

In «Webers» Aufgab' Numero sieben
ist ein Rißpilz gut beschrieben.
Da Sporen glatt, nur granuliert,
wird Gruppe A hier konsultiert.

1, 13, 17 und so weiter
sind Sprossen der Bestimmungsleiter,
doch bald zu Ende ist das Spiel,
bei 63 schon sind wir am Ziel.

Was «Moser» aufgeschrieben dort,
es stimmt mit «Weber» Wort für Wort.
Bezeichnend auch der Tip dabei,
der Pilz erscheine schon im Mai.

Den Namen nun erraten Sie:

Inocybe Queletii.

Franz Buholzer